

17 MOSAIK

147

MOSAİK

VON HANNES
Hegen

**DRACHENKAMPF UND
BARENJAGD**

DRACHENKAMPF UND BÄRENJAGD

DRACHENKAMPF UND BARENJAGD



Mehrere Tage soll die Hochzeit auf Burg Rübenstein dauern. Zeit genug also für Ritter Runkel, den Gästen seine Abenteuer während der Reise in den Orient zu erzählen. Natürlich erfindet er eine Menge dazu, wie es nun einmal seine Art ist.

Der Weinkeller der Burg gibt den wirkungsvollsten Hintergrund für Geschichten von Schatzhöhlen, Geheimgängen und Verliesen ab, das weiß Runkel. Deshalb hat er seine Zuhörer hierher eingeladen. „Und alle Heldentaten“, so verkündet er gerade, „habe



Die Zuhörer rufen: „Hoch die Rittertreue!“ und leeren ihre Humpen. Dann fragt einer: „Du hast ja wirklich allerhand erlebt, aber ist dir auch mal ein Drache über den Weg gelaufen?“ –

„Ein Drache? Aber selbstverständlich, und was für einer! Nicht so ein harmloses Vieh mit drei oder vier Köpfen, nein, meiner hatte gleich neun davon! Ur.d den habe ich zur Strecke gebracht.“



ich nur zu Ehren meiner Adelaide vollbracht. Bei Turnieren und im Kampfgetümmel gab mir der Gedanke an sie Kraft, ich ritze ihren Namen in eroberte Schiffe und harten Fels ein, und wenn ich gefangene Prinzessinnen befreite, hatte ich stets

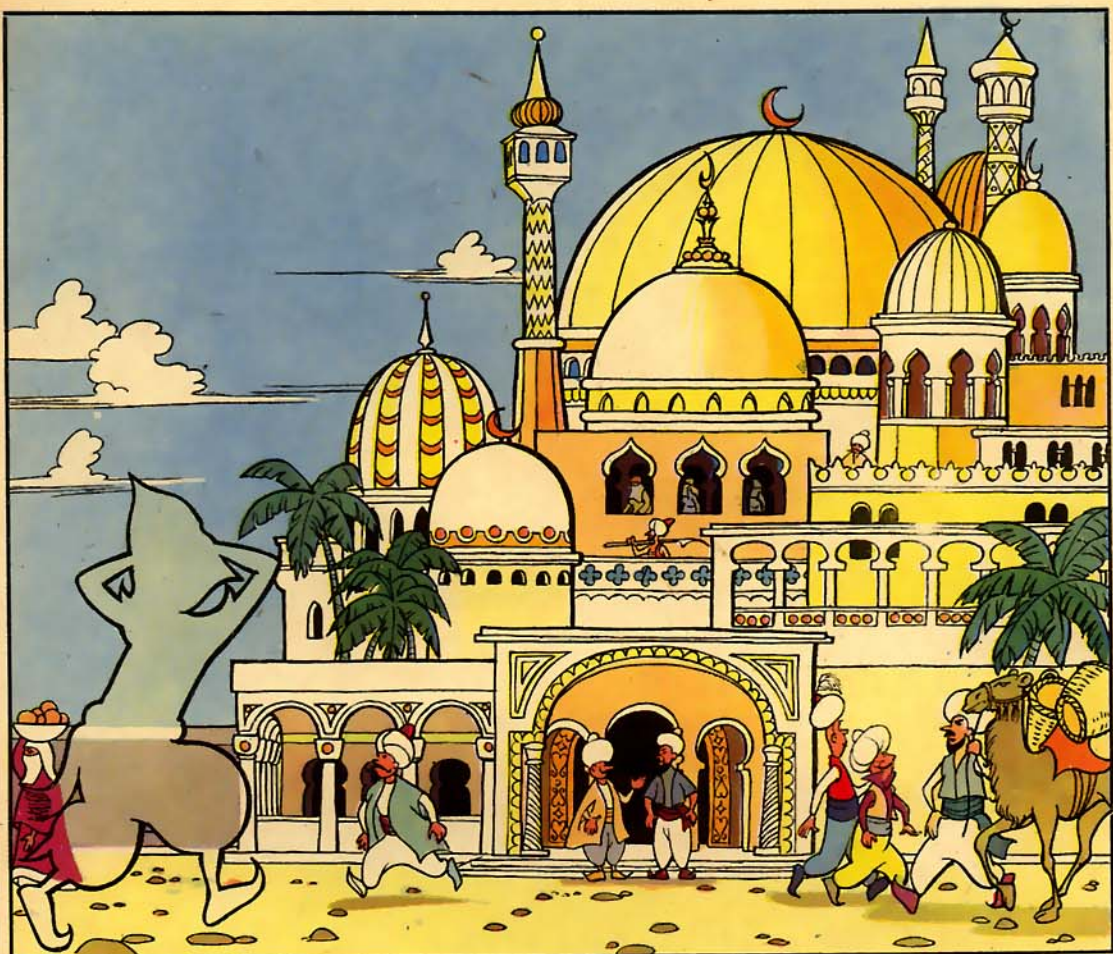
nur ihr Bild vor Augen, eingedenk der alten Ritterregel: Wenn ein Ritter um sich haut, denkt er an nichts als seine Braut!" – „Ich danke dir, lieber Mann", sagt Adelaide beglückt. „Auch ich war jeden Tag in Gedanken bei dir."



„O je, jetzt kommt er wieder mit diesem Märchen, das er auf irgendeinem Basar aufgeschnappt und uns schon hundertmal erzählt hat!"

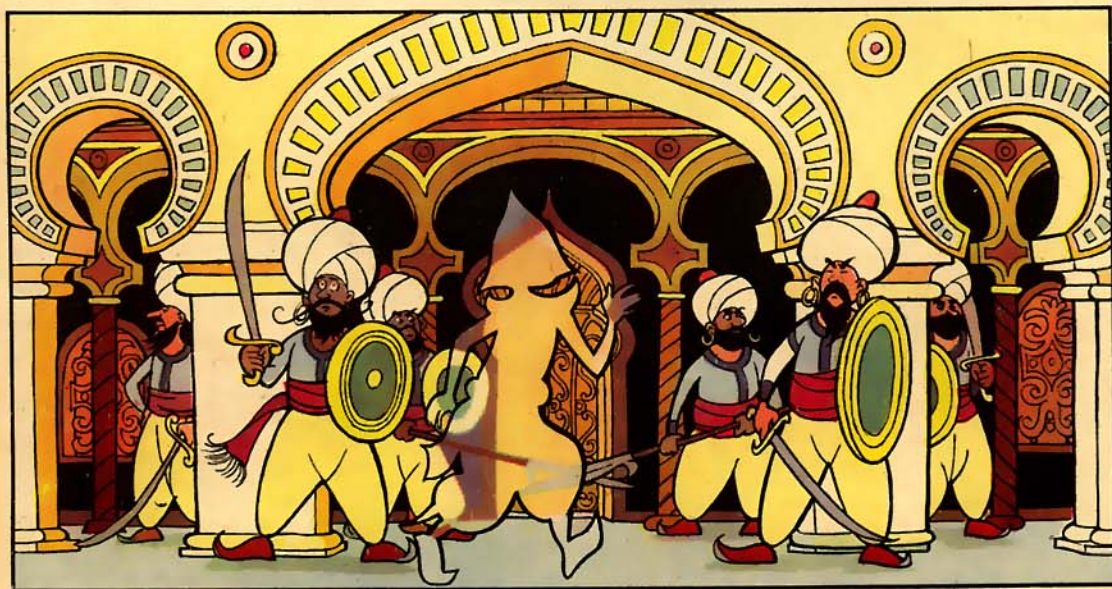


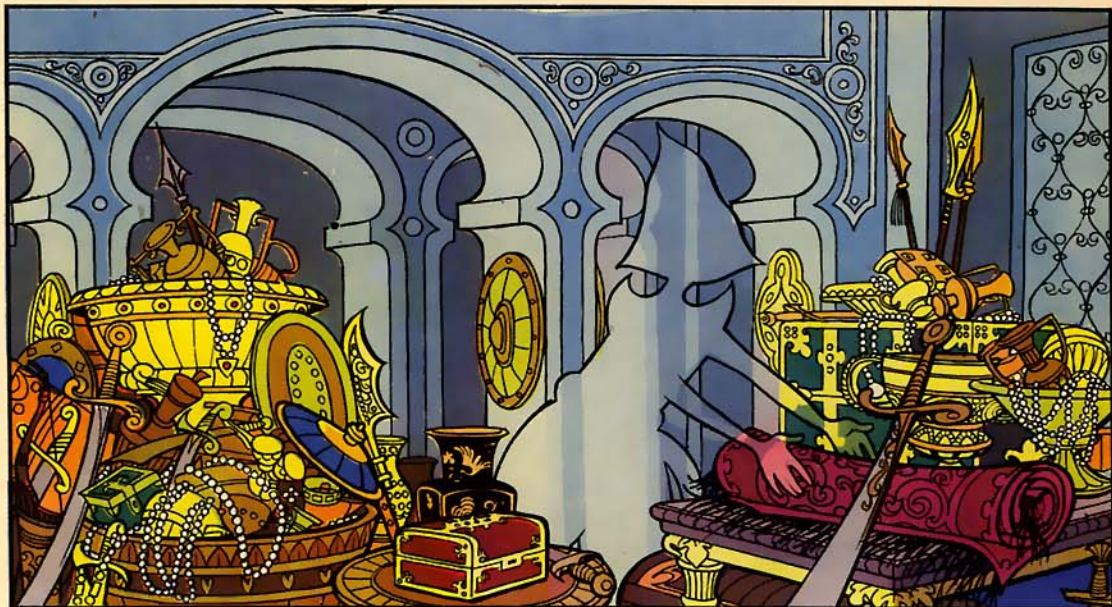
„Ein neunköpfiger Drache? Hu, das ist ja grauslich! Und den hast du erlegt? Dazu gehört schon was! Du mußt uns erzählen, wie du das geschafft hast." – „Sehr gerne. Es war ein Abenteuer, wie es das Schicksal selbst auserwählten Rittern nur selten gönnt."



Ich brannte vor Begierde, es mit diesem Ungeheuer aufzunehmen, denn noch kein Ritter hatte ähnliches berichten können. Darum legte ich das Gelöbnis ab, für die Befreiung der geraubten

Schönen all meinen Mut anzuwenden, setzte mir die Tarnkappe auf und eilte als Unsichtbarer zum Kalifenpalast. Auf diese Weise kam ich unbemerkt in die schwerbewachte Schatzkammer.

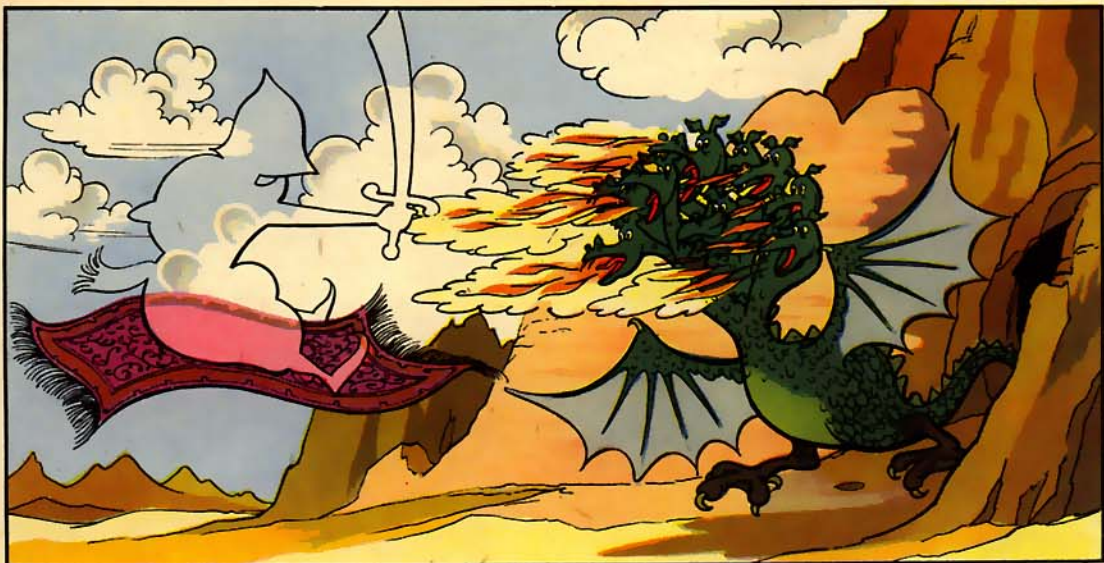




Die dort aufgehäuften Schätze würdigte ich keines Blickes, da mich nicht Habsucht beseelte, sondern der Wunsch, eine edle Tat zu vollbringen. Ohne langes Suchen fand ich den fliegenden Tep-

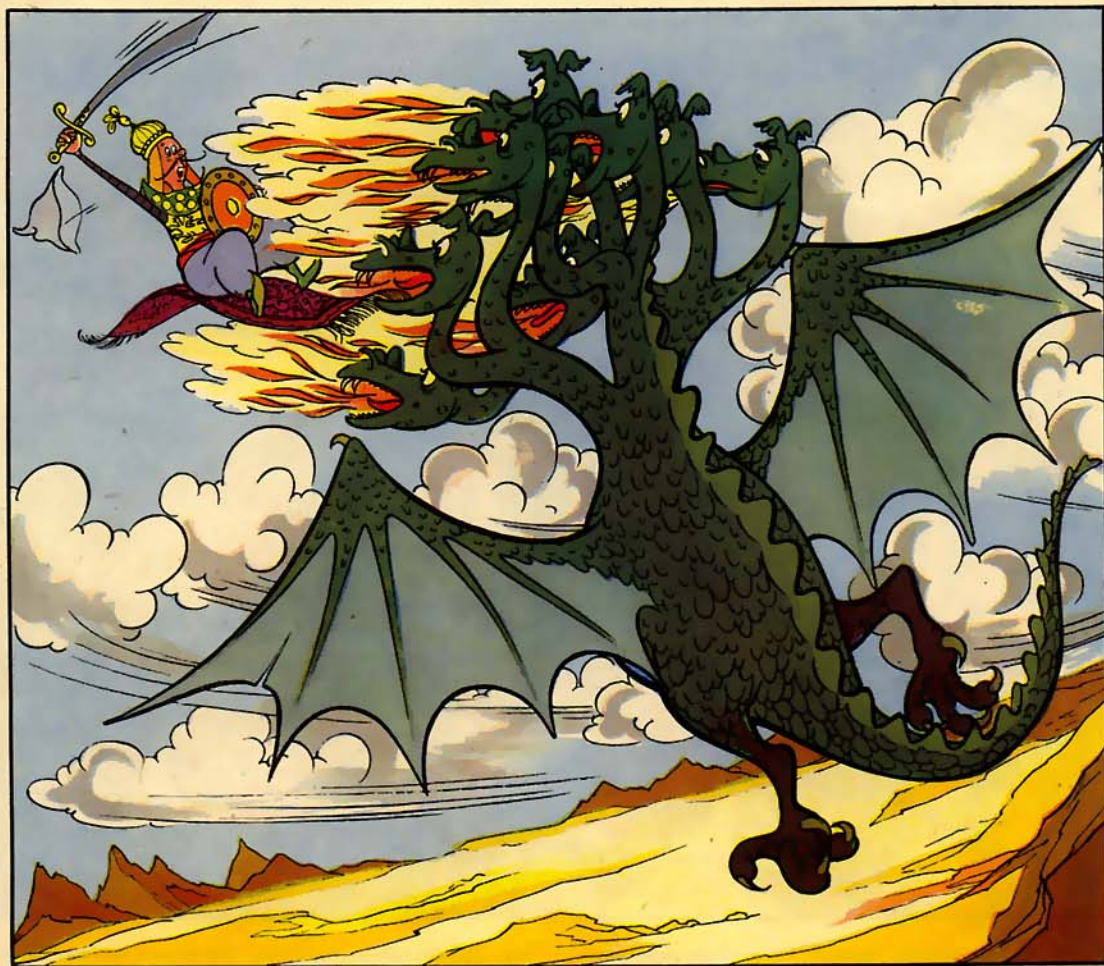
pich und das Zauberschwert, und schon bald befand ich mich hoch über den Kuppeln und Dächern von Bagdad. Durch einen geheimen Zauber nahm der Teppich Kurs nach Norden auf eine Bergkette zu.

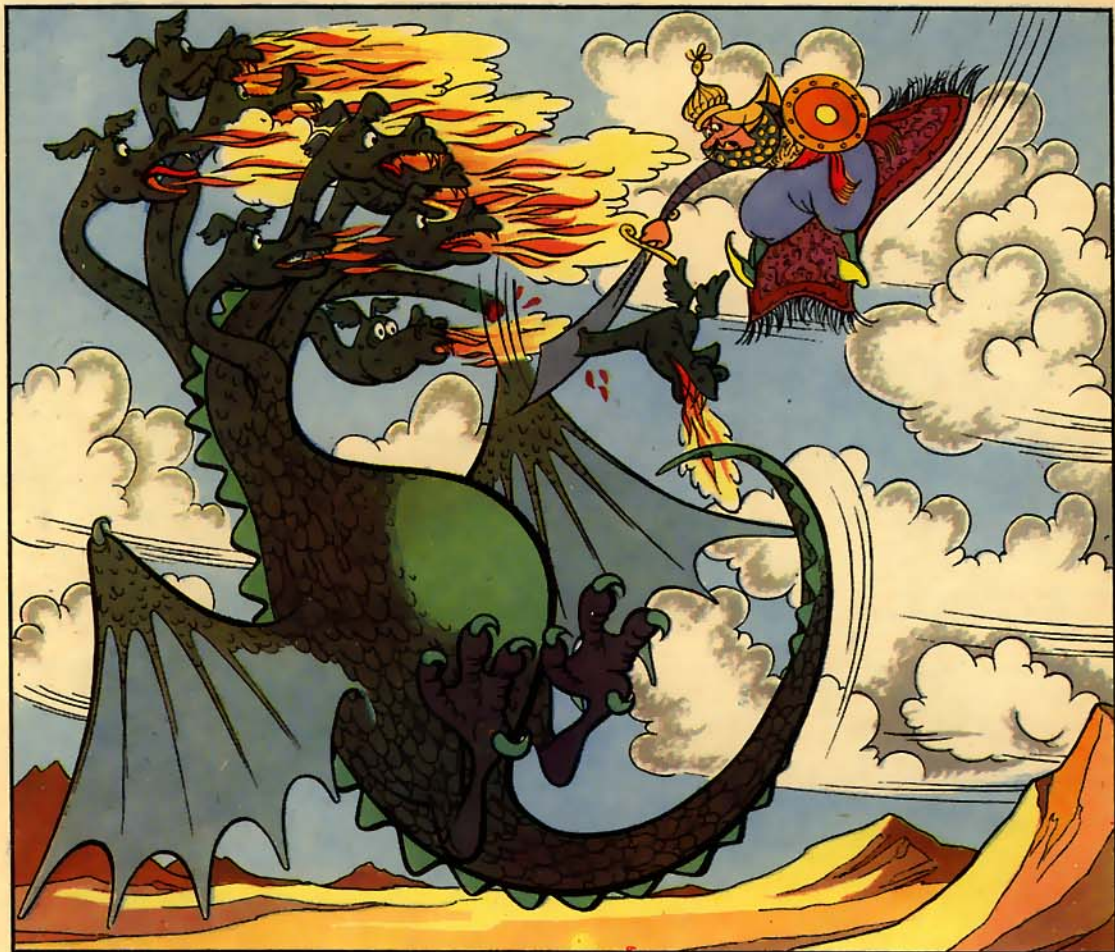




Wie ich später hörte, war dies der Dschebel Hamrin. Hier hauste der Drache. Seine feine Witterung kündigte ihm mein Nahen an. Wie der Blitz fuhr er aus seiner Höhle heraus und flog mir

mit gewaltigen Flügelschlägen entgegen. Aus allen Nüstern bläsend erzeugte er einen so kräftigen Luftstrom, daß mir davon die Tarnkappe wegflog. Nun sah er mich und der Kampf begann.





Ich flog mit dem Teppich die kühnsten Manöver. Bald brachte ich den Drachen durch rasches Umkreisen in Verwirrung, bald packte ich ihn durch eine plötzliche Wendung unvermutet von

der Seite, dann wieder stieß ich wie ein Habicht von oben auf ihn herab oder bedrohte ihn durch einen geschickten Abschwung von unten. Nach kurzer Zeit schon fiel der erste Kopf zur Erde.“



Runkel hat seine Umwelt vergessen. Er beschreibt seine angeblichen Kapriolen mit dem Teppich so lebhaft und so anschau-

lich, daß ihm alle in der Runde wie gebannt zuhören. Daher bemerkt niemand, daß ein Bär zum Kellerfenster hereinsteigt.



Und weiter schildert Runkel seinen Drachenkampf. „Immer wieder sauste mein Zauberschwert auf den gepanzerten Leib des Ungeheuers, daß die Funken nur so stoben. Ein gewöhnliches Schwert hätte das nicht ausgehalten und wäre sehr bald zerprungen.“ Inzwischen hat der Bär eine Kanne voll Honigmet entdeckt und schnuppert daran.

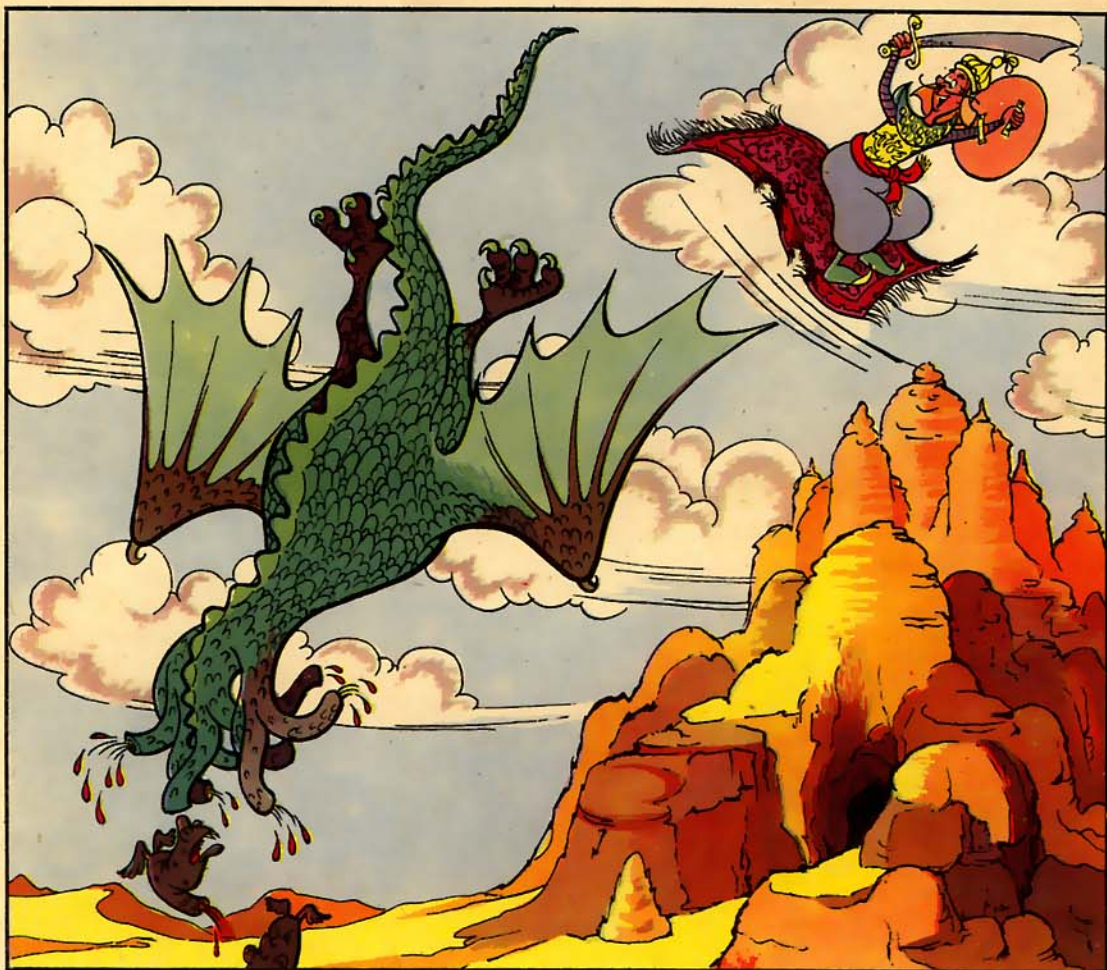


„Allmählich wurden die Bewegungen des Drachens matter. Vor allem die Flügel wollten nicht mehr mitmachen. Er sackte immer tiefer und konnte meinen Hieben kaum noch ausweichen“, behauptet Runkel, während der Bär ungestört und mit großem Genuß den süßen Met austrinkt.



„Kopflös im wahrsten Sinne des Wortes wollte der Drache die Flucht ergreifen, denn von seinen vielen Köpfen hatte er nur

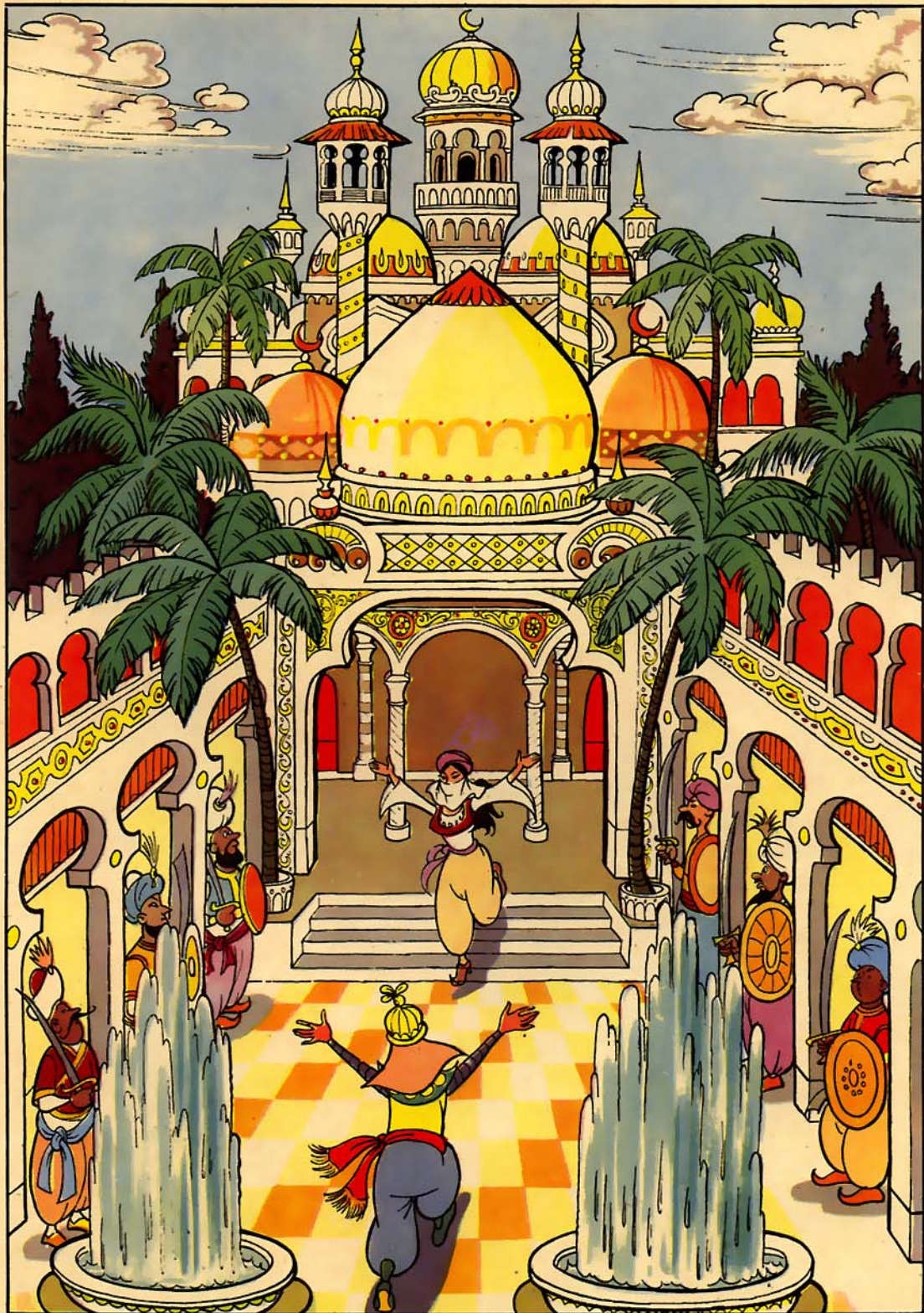
noch einen“, setzt Runkel seine Lügengeschichte fort. „Aber auch den konnte er nicht mehr retten. Ich säbelte ihn ab.“



„Wie ein Stein sauste der unförmige Körper in die Tiefe. Ich war vollkommen unverletzt geblieben. Nur den Teppich hatte der heiße Atem des Drachen an einigen Stellen leicht angesengt.“

Unmittelbar nachdem das besiegte Untier in den Sand geplumpst war, landete ich neben ihm und rief: „Das war eine weitere Tat zu Ehren meiner Adelaide! Die Macht des Zauberers ist gebrochen!“





Kaum hatte ich diese Worte gesagt, als ein gewaltiger Donner-
schlag ertönte und der Felsen, in dem der Drache seine Höhle

hatte, sich im gleichen Augenblick in ein Märchenschloß ver-
wandelte. Aus seinem Tor eilte mir ein schönes Mädchen entgegen.



„O du mein siegreicher Held und Retter“, rief sie, „wie danke ich dir für diese Ruhmestat! Du hast dein Leben für mich gewagt! Wie kann ich dir das je entgelten!“ Dabei breitete sie ihre

Arme aus, um mich an sich zu drücken. Was sollte ich tun? Zurückweisen durfte ich sie nicht. Das hätte sie gekränkt. Ich hatte keine Zeit ihr zu erklären, daß ich verlobt war.



Schon lag sie an meiner Brust – so – und weinte vor Freude. Ich war verwirrt und versuchte ganz fest an Adelaide zu denken.



Es gelang mir, mich aus ihren zarten Armen zu lösen und schaute ihr ins Ge-ge-gesicht – hu, was ist das? Ein Bär? Ein Bär!“



„Hilfe – rettet mich – er will mich fressen!“ – „Wenn er erst einmal auf den Geschmack gekommen ist, sind wir auch verloren!“



Bringt euch in Sicherheit, Freunde! Rette sich, wer kann!“ Der Bär, vom Met ganz benommen, versteht die Aufregung gar nicht.



„Das sind mir vielleicht tapfere Ritter“, sagt Digedag. „Reden von Drachenkämpfen und verstecken sich vor einem beschwipsten

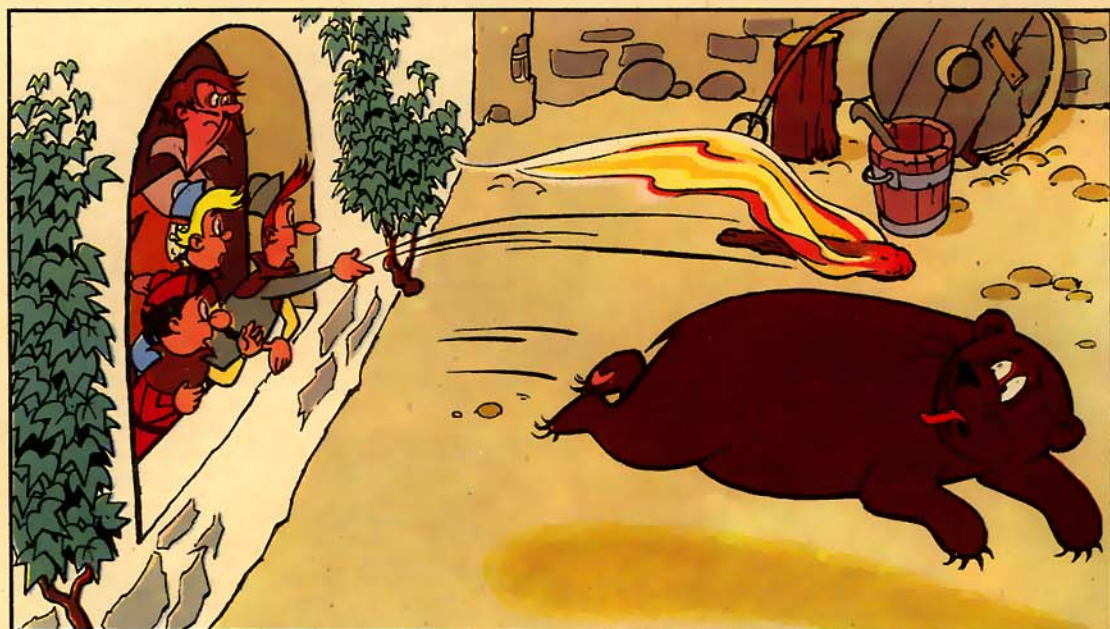
Bären. Los, Dig und Dag, wir jagen ihn hinaus! – Na, wird's bald, Meister Petz? Lauf wieder dahin, woher du gekommen bist!“





„In den Wald mit dir! Was hast du hier auf der Burg zu suchen? Eine Wirtschaft ist das überhaupt! Kaum haben wir dem Kuckucks-

berger das Handwerk gelegt, da kommen schon wieder neue Unruhestifter! Aber warte, dir leuchten wir heim, du Leckermaul!“



„Es geht hier nur deshalb alles drunter und drüber, weil Runkel so lange abwesend war. Seinen Vater plagt das Zipperlein; er kann nicht mehr auf die Jagd gehen oder den Raubrittern auf die Finger klopfen. Runkel soll nicht soviel erzählen, sondern endlich mal für Ordnung sorgen.“

„Seht sie euch an“, sagt Runkel zu den Gästen, „das sind tüchtige Kerle, was? Kein Wunder, denn sie sind durch meine Schule gegangen, mein Vorbild hat sie zu Helden gemacht!“





„Einfach großartig! Eine tolle Erziehungsarbeit! Jaja, die Rübensteiner haben immer die besten Knappen ausgebildet! Wenn

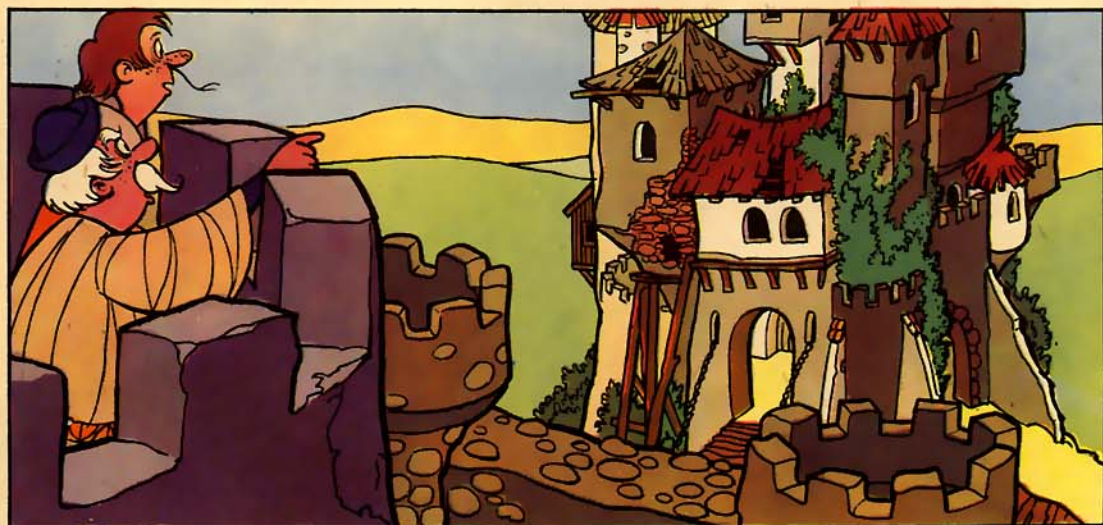
man von Runkel nichts lernt, ist man selber schuld!“ so rufen die Gäste durcheinander. Adelaide dämpft ihre Begeisterung.



„Ich finde es nicht richtig, daß ihr so sprecht. Bevor man den Lehrmeister lobt, muß man von ihm auch Taten gesehen haben. Aber leider hörte ich von dir immer nur Geschichten aus fern-fernen Ländern, lieber Mann. Beweise doch hier einmal deinen Mut und deine überlegenen Fähigkeiten.“



„Adelaide hat recht, mein Sohn. Du mußt sofort etwas gegen die Schwierigkeiten unternehmen, die mir während deiner Abwesenheit über den Kopf gewachsen sind. Deine Geschichten kannst du uns später immer noch erzählen.“ – „Ja, wenn es wirklich so dringend ist, dann zeig mir doch, womit ich anfangen muß.“



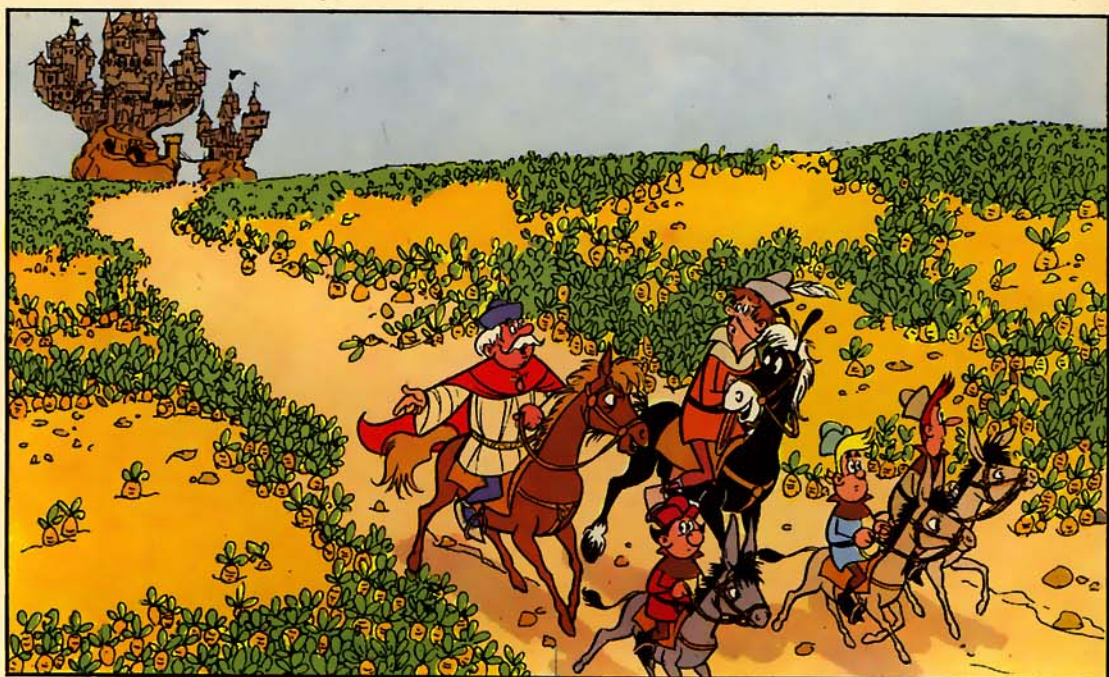
„Zuerst mußt du die Burg in Ordnung bringen lassen. Sieh dir nur die Dächer an! Überall regnet es herein. Das heißt also,

daß wir Ziegel brennen müssen, denn Baumaterial ist knapp. Aber das ist noch längst nicht alles. Komm mit, wir reiten aus!“



„Da, die Zugbrücke müßte auch ausgebessert werden. Dazu müssen wir Holz schlagen lassen. Aber damit ist es noch nicht getan, denn für uns arme Ritter arbeitet kein Zimmermann mehr, weil sie in der Stadt weit mehr verdienen. Und was sagst du zu un-

seren Rübenfeldern? Ist das nicht eine Schande, wie die von den Wildschweinen kahlgefressen werden? Hier gibt es für einen tüchtigen Jäger eine Menge zu tun. Das wäre doch etwas für dich. Du mußt doch im Orient große Erfahrungen gesammelt haben.“





„Im Wald sieht es nicht weniger schlimm aus. Auch um ihn hat sich jahrelang keiner gekümmert. Nicht nur der Sturm hat übel darin gehaust, auch allerlei Raubgesindel treibt hier sein Un-

wesen. Alle Holzfäller sind mir davongelaufen, weil sie sich nicht mehr sicher fühlten. – Seht mal da! Das sind doch Raubritter! Was haben die so nahe bei unserem Dorf zu suchen?“





„Da müssen wir doch gleich mal hinreiten. Sicher wollen sie wie schon so oft den Bauern Böses antun. Hoffentlich lassen

sie sich durch unsere Anwesenheit davon abhalten. Bei dieser Gelegenheit wirst du sehen, daß es auch hier viel zu tun gibt.“



Runkel wird freudig begrüßt. „Na so was! Runkel, kommst du uns auch mal besuchen? Wir haben schon gehört, daß du gelobt

hast, unser Dorf zu schützen. Das wäre wirklich sehr nötig.“ – „Das ist doch meine selbstverständliche Pflicht als Ritter.“



„So selbstverständlich ist das gar nicht. Der Kuckucksberger scheint es jedenfalls vergessen zu haben. Aber lassen wir das.

Komm mit zur Schenke. Da mußt du uns erzählen, was du inzwischen erlebt hast.“ – „Oh, da müßte ich aber noch oft kommen!“



„Also hört zu: Ich bin damals über die Alpen nach Venedig...“
– „Seht mal, da kommt ja der Heinrich vom Moosbauern! Er ist

ganz außer Atem – nur immer langsam, Heinrich! Was ist denn?“
– „Der – Kuckucksberger – macht eine – Hetzjagd – ins Dorf!“



„Ja, was fällt denn dem ein?“ ruft Runkel. „Ich werde ihm in den Weg treten!“ – „Um Himmelswillen, laß das sein!“ warnt ihn

Dig. „Hörst du nicht das Getöse? Da – da kommen sie schon – das ist ja wie ein höllischer Spuk!“ – „Ho, ihr Bauern, macht



die Straße frei! Verkriecht euch in eure Katen und macht die Fensterläden dicht! Jetzt kommt die Wilde Jagd! Hoho, hussaha,

jetzt komme ich, Graf Kuckucksberg! Wer mir in den Weg gerät, muß mit, sogar die Gänse vom Dorfteich! Juhu – hussassa – he!"



„Zur Hölle mit dir, Graf Kuckucksberg!“ schreit Runkel. „Aber bevor dich der Teufel holt, werde ich dich als Wilder jäger

durch die Gegend hetzen!“ – „Das wird er nicht mehr gehört haben“, meint Dag. „Und sicher hätte er darüber nur gelacht.“



„Da, seht euch das an, was die Jäger angerichtet haben! Diese Krüge haben sie mutwillig zerschlagen und die Wäsche, die in der Sonne hing, haben sie zerrissen! So geht das nun schon jahre-

lang! Und keiner ersetzt uns den Schaden, denn ihr Rübensteiner habt ja nie Geld.“ – „Das stimmt, Leute. Aber verlaßt euch auf mich. Ich werde bald wissen, wie ich euch helfen kann.“



„Es ist auch die allerhöchste Zeit, Kunkel. Wir halten es hier kaum noch aus. Wir fürchten uns nun schon wieder vor der näch-

sten Schandtat, die der Kuckucksberger aushecken wird.“ – „Er wird euch nichts mehr tun. Ich werde ihm das Handwerk legen.“



„Wie willst du denn das machen, Junge?“ – „Das ist doch ganz einfach. Ich werde ein paar hundert Kriegsknechte anwerben, Belagerungsgerät bauen lassen und dann das Räuberneß des Kuckucksbergers erstürmen.“



„Soso, und woher willst du das Geld dazu nehmen? Ohne ein tüchtiges Handgeld bekommst du heute keinen Söldner mehr.“ – „Ah, Geld? Woher? Hm, das weiß ich noch nicht.“



„Das mußt du aber wissen, sonst fällt dein ganzer Plan ins Wasser.“ – „Laß nur, Vater, mir wird schon was einfallen.“ – „Darauf bin ich gespannt, Dag. Sicher müssen wir uns wieder etwas

einfallen lassen.“ – „Ihr macht ja so ernste Gesichter!“ ruft Adelaide. „Ist etwas Schlimmes passiert? Aber kommt erst mal ins Haus und stärkt euch. Dann könnt ihr in Ruhe berichten.“



Mit Empörung hört Adelaide, was sich im Dorf ereignete. „Und wie willst du es dem Kuckucksberger heimzahlen?“ fragt sie ihren Gemahl. Er wußte es noch nicht, erwidert der etwas kleinlaut. Zunächst müsse die Burgkasse gefüllt werden, und zwar möglichst rasch. Daher sei sein früherer Plan, für die Besichtigung seines Schatzes eine Gebühr zu verlangen, noch keine gute Lösung. Es kämen zu wenige Besucher zum Rübenstein und die müsse man noch bewirten, was keinen Gewinn brächte. Das Einschmelzen der Rüstung käme nicht in Frage, dazu sei sie zu wertvoll. „Ich werde erst einmal gründlich über die Angelegenheit nachdenken“, sagt er abschließend. „Mir wird schon etwas Gutes einfallen.“ Die Didedags bezweifeln das. „Runkels großartige Ideen kennen wir zur Genüge. Sicher müssen wir wieder einspringen.“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin: HELIOS-Literatur-
Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland:
Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb
für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.